

Aus Laden und Werkstatt

Abheben der Zeiger

Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß man den Stundenzeiger bei Uhren, welche mit einem Metallzifferblatt versehen sind, nicht mit der Zeigerzange oder mit der „Beißzange“ abhebt. Daß dieses noch oft geschieht, dafür sind Beweise in überreicher Menge bei Reparaturen durch sichtbare Verkrümmungen am Mittel-Loch des Zifferblattes vorhanden. Eine schlechte Visitenkarte für den Reparatur!

Um derartige Andenken zu vermeiden, verfährt man folgendermaßen: Nachdem Minuten- und Sekundenzeiger auf übliche Weise entfernt sind, wird das Blatt durch Lösen der Halteschrauben abgehoben, der Stundenzeiger bleibt jedoch am Blatt sitzen, bis dasselbe vom Werk entfernt ist.

Nun nimmt man ein zugespitztes Pußholz, steckt dieses von der Zeigerseite aus in das Rohr des Stundenrades und drückt mit leichter Mühe den Zeiger heraus. Bei gefärbten oder Aluminiumblättern (Autouhren) kann man noch ein gespaltenes Stück Karton dazwischen-schieben, ohne beim Entfernen des Zeigers eine Marke zu hinterlassen oder das Blatt in irgendeiner Weise zu beschädigen. (III/813)

Sprechsaal

Was dem Uhrenfachgeschäft noch fehlt!

Unsere Verbandszeitung hat uns schon so mandie wertvolle Anregung gebracht, die von vielen unserer Kollegen stets freudig und mit Interesse begrüßt wurde. Ich möchte hier vor allem das Kapitel „Werbung“ herausgreifen und erinnere nur an die vielen Blickfänge, die uns die UHRMACHERKUNST bildlich schon vor Augen geführt hat und die gewiß allgemeinen Beifall gefunden haben. Auch in bezug auf Schaufensterdekoration wurde schon mancher beachtenswerte Artikel gebracht – kurzum, es wurde alles getan, um das Uhrmacherschaufenster neuzeitlich zu gestalten.

Ich bin der festen Überzeugung, daß der größere Teil unserer Kollegen gar manche Idee restlos ausgenutzt hat, so daß also von seiten der Verbandspresse sowohl als auch von dem Uhrmacher alles getan worden ist, um die Schaufenster neuzeitlich zu gestalten und das Interesse des Publikums wachzurufen.

Doch leider hat die Erfahrung uns gelehrt, daß es damit allein noch nicht getan ist, denn es fehlen uns noch zugkräftigere Argumente, die das Publikum geradezu herausfordern, auch vor dem Fenster des Uhrenfachgeschäftes stehenzubleiben. Hier hört unsere Kunst auf – aber den einzelnen Fabrikanten und Uhrenfabriken bieten sich hier Möglichkeiten, uns bestimmt zu helfen.

Gewiß besitzen wir reizende Plakate, nette Schildchen, einzelne sehr schöne Ständer – aber alle diese Dinge sind leblos und werden vom Publikum leider recht wenig beachtet. Was uns fehlt, sind bewegliche Blickfänge – für diese Art Reklame ist das Publikum zu sprechen und findet auch stets Zeit, vor einem Fenster stehenzubleiben, wo sich etwas bewegt.

So möchte ich gerade die Drogerien herausgreifen, die immer mit hervorragenden Blickfängen dienen können und vor deren Schaufenstern sich die Menge staut.

Ich will die Werbung der Industrie in den verschiedenen bekannten illustrierten Zeitungen gewiß anerkennen, obwohl davon heute nur ein geringer Teil der Käuferschichten erfaßt wird. Viele kaufen sich heute diese Zeitungen schon nicht mehr, obwohl vielleicht das Geld noch dazu reicht. An einem Uhrengeschäft kommt

aber jeder einmal vorbei, und findet er dort etwas Interessantes, so prägt sich das sicher viel besser ein als bei der Lektüre einer Zeitung, bei der oft der Reklameteil übergangen wird.

Was soll aber nun gebracht werden? Womit wollen wir das Publikum heranziehen? Nun, ich glaube, auch hier gibt es gar viele Möglichkeiten. Zunächst wissen wir Uhrmacher aus Erfahrung, daß der Käufer stets ein großes Interesse daran hat, ein Uhrwerk kennenzulernen. Nicht nur, daß er sich dies Werk beim Kaufe der Uhr vorführen läßt, nein, auch zu Hause macht es ihm des öfteren Freude, sich dieses nochmals in Ruhe zu beschauen.

Wie wäre es nun, wenn wir dem Publikum einmal in unserem Schaufenster ein gehendes Uhrwerk in vielleicht 80 cm Größe vorführten? Natürlich muß es gehen, die Steine müssen recht leuchten, und vor allem muß die Unruh gut sichtbar sein. Wie schön könnte man um dieses Werk Armbanduhren ausstellen, und das Publikum wüßte genau, daß es vor einem Fachgeschäft steht.

Ich könnte mir auch zwei große Gangmodelle eines Zylinder- und eines Ankerganges vorstellen, um dem Kunden endlich einmal den Unterschied zwischen den beiden Gängen bildlich vor Augen zu führen. Ich könnte mir aber auch eine nette Wanduhr denken, bei der das Pendel lustig hin und her schwingt. Links und rechts steht ein bunt gekleideter Fußballspieler, der beim Herannahen des Pendels die Scheibe (als Fußball) dem anderen wieder zustößt. Ich wollte hier nur einige Beispiele anführen, um zu zeigen, daß es gar manche Idee gibt, die weiter ausgesponnen werden könnte.

Besondere Freude würde es mir aber bereiten, wenn meine Herren Kollegen auch zu diesem Artikel einmal Stellung nehmen würden. Vielleicht hat mancher Kollege eine originelle Idee, die durch die Uhrenindustrie verwirklicht werden könnte und die uns dem großem Ziele immer näher brächte, Kunden an das Uhrmacherschaufenster zu fesseln und neue Käufer zu gewinnen.

Ich glaube, es wird auch für den Fabrikanten von Interesse sein, hier einmal die Meinung des Uhrmachers zu hören, denn er könnte jetzt leichter an die Verwirklichung dieser Idee herantreten als in Zeiten der Hochkonjunktur, wo vielleicht für solche Dinge wenig Zeit vorhanden ist. (V/816) Walter Remmerl.

Uhrmacherlehrlinge 1932

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 10 der UHRMACHERKUNST will auch ich meine Gedanken und Anschauungen über das obige Thema zum Ausdruck bringen.

Vor allem sollte dem Grundsatz gehuldigt werden: „Die Besten sind gerade gut genug“, und nicht, wie es vielfach der Fall ist, daß die jungen Menschen, die für keinen anderen Beruf taugen, vielleicht auch schon ein oder zwei Lehrjahre in einem anderen Berufe tätig waren, nun als Uhrmacher gut genug sind. Besonderen Anlaß zu dieser Ansicht geben die immer größer werdenden vielseitigen Anforderungen, welche heute an den jungen Uhrmacher gestellt werden, z. B. die immer schwieriger werdenden Reparaturen an den kleinen $5\frac{3}{4}$ - und noch kleineren Armbanduhren und die Arbeit an elektrischen Uhren.

Eine Beschränkung in der Zahl sollte deshalb vorgenommen werden, weil, wie schon angeführt, an Uhrmachergehilfen noch nie Mangel war und schon früher ein großer Teil der Ausgelernten zur Industrie abwandern mußte, da er als Uhrmacher in Fachgeschäften nicht unterkam. Daß damit viel unliebsame Konkurrenz entstand, ist hinreichend bekannt. Heute sind die Verhältnisse nicht besser geworden, aber ganz aufgeben kann man die